

Laudatio auf Pfarrerin Britta Möhring – zur Predigt am Israelsonntag 2024
von Rabbinerin Jasmin Andriani

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Bischof Ralf Meister,
lieber Alexander, lieber Christian, lieber Doron,
sehr geehrte Britta Möhring,

Pfarrerin Britta Möhring gehört zu den Menschen, die sich bewusst dorthin begeben, wo unterschiedliche Welten aufeinandertreffen – an die Nahtstellen des Lebens. Zwischen Kirche und Schule, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Generationen, Religionen und Kulturen, zwischen Herz und Kopf. Früher mal Lehrerin für biblische Theologie auf den Philippinen, ist sie heute Schulpfarrerin an der Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen, einem Ort, der genau solche Schnittstellen sichtbar macht. Dass sie sich dort „sofort wohl gefühlt“ hat, ist mehr als eine persönliche Note – es ist Ausdruck ihrer Haltung: präsent sein, hinhören, mitdenken, die Fäden verknüpfen.

Dass Britta Möhring genau diese Haltung auch in ihrer Israelsonntagspredigt 2024 einbringt, macht sie so besonders. Die Predigt ist eine Einladung, das prophetische Hoffnungswort aus Sacharja 8 mit heutiger Wirklichkeit zu verbinden – ohne es zu vereinnahmen oder zu entwerten.

„So spricht der Ewige Zebaoth: Noch wird es geschehen, dass Völker kommen und die Bewohner vieler Städte. [...] In jenen Tagen wird es geschehen, dass zehn Männer aus allen Sprachen der Völker das Gewand eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen: ‚Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.‘“

כֹּה אָמַר ה' צְבָאוֹת [...] בְּלֵךְ עַמְּכֶם כִּי שָׁמַעְנוּ אֱלֹהִים עַמְּכֶם.

Es ist ein kühner Text, über den Britta Möhring predigt – ein universales Friedensbild, das eine sehr besondere Rolle Israels voraussetzt: Dass Gott in Israel wohnt. Es setzt voraus, dass die Völker nicht aus Mitleid, nicht aus politischem Kalkül, nicht aus Schuld, sondern aus ehrlichem Gottesverlangen sagen: „Wir haben gehört: Gott ist mit euch.“

Britta Möhring muss nun am ersten Israelsonntag nach dem 7. Oktober 2023 zu diesem hoffnungsvollen Text predigen. „Gott ist mit euch!“ Ach ja? Liebe Britta, lieber Secharja, bitte sagt es uns immer wieder, denn an vielen Tagen, wenn das Grauen jenes Oktobertages wieder hochkommt, fällt es uns schwer zu glauben. Wir deutschen Juden fühlen uns manchmal verlassen. Auch von unseren Mitmenschen.

In Europa und auch in Deutschland brach etwas auf: ein Antisemitismus, der längst da war, aber sich nun unverhüllt, aggressiv und manchmal sogar triumphierend zeigte. Seit diesem Tag ist die jüdische Gemeinschaft in Deutschland in Alarmbereitschaft. Kinder lernen Angst zu haben und zu hassen. Jüdische Menschen fürchten sich, sich als Juden öffentlich zu erkennen zu geben, in die Synagoge oder andere jüdische Einrichtungen zu gehen. Viele jüdische Familien überlegen, ob sie in diesem Land noch eine Zukunft haben.

Das öffentliche Interesse am Thema Judentum ist rapide gesunken. Zu schnell setzt man sich möglicherweise in ein Wespennest, zu kompliziert erscheint es, unbefangen in Zeiten des Gaza-Kriegs über die jüdische Religion zu sprechen. Ich hielt einen Vortrag über die biblische Exodusgeschichte in der Göttinger Festhalle als Einführung zu dem Oratorium „Israel in Egypt“ von Georg Friedrich Händel. Die Veranstalter hatten für mich Personenschutz bestellt, weil im Titel das Wort Israel vorkam – und ich Rabbinerin bin.

Und in genau dieser Zeit halten deutsche Kirchen ihren Israelsonntag ab.

Wie soll die Predigerin sich nun in diesem Wespennest verhalten?

Britta Möhring predigt mit offenem Visier. Sie umgeht die Situation in der Levante nicht elegant und feige, sondern benennt sie. Sie predigt nicht über Israel hinweg. Sie liest Sacharja aus der Mitte der Bibel heraus, und nicht als Fußnote des Neuen Testaments. Sie deutet nicht um, sondern sie erinnert – an den bleibenden Ort des jüdischen Volkes im Heilsplan Gottes.

Sie schreibt: „Die Heilige Stadt ist eine pluralistische, auf Gerechtigkeit gegründete Stadt. Und die zehn Menschen, die sich am Gewand des Juden festhalten, bezeugen nicht, dass sie selbst nun gläubig geworden sind, sondern dass sie Gottes Nähe bei ihm – dem jüdischen Mann – erkennen.“

Das ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist eine Entscheidung. Eine theologische wie ethische Entscheidung, das Judentum nicht zu vereinnahmen, sondern anzuerkennen. Nicht zu ersetzen, sondern zu begleiten.

Ihre Predigt denkt beides mit: das Hoffnungswort und die Wirklichkeit. Und sie lässt es nicht bei einer Botschaft der Fernen, der „anderen“, sondern fragt: Wo sind wir in diesem Bild? Was heißt das für eine Kirche, die sich als Mit-Gehende versteht – nicht als Über-Gehende oder Weg-Führende?

Eine der stärksten Passagen ist für mich der Moment, in dem Britta Möhring sich der Perspektive des jüdischen Mannes zuwendet, an dessen Gewand die Völker sich hängen.

Sie schreibt: „Zehn Menschen, die sich an mir festhalten – das ist nicht nur eine Ehre, das ist auch eine Last. Eine Verantwortung. Und womöglich auch eine Überforderung.“

Diese Deutung nimmt die jüdische Perspektive ernst – auch in ihrer Ambivalenz. Denn ja, es ist schön, anerkannt zu werden. Aber es ist auch anstrengend, immer Repräsentant zu sein. Immer gefragt zu sein nach Schuld und Antwort, nach Frieden und Politik. Immer „die Anderen“ zu sein, nie einfach nur Menschen.

Als Rabbinerin berührt es mich besonders, wenn eine christliche Kollegin den Israelsonntag nicht als Pflichttermin, sondern als Chance begreift: eine Gelegenheit, die Beziehung zwischen Christentum und Judentum neu zu denken – ehrlich, historisch bewusst und zukunftsgerichtet. Britta Möhring tut das mit theologischer Tiefe und menschlicher Klarheit. Sie spricht von Israel – dem Land, dem Volk, dem Namen – ohne zu instrumentalisieren. Und sie spricht über das Judentum, nicht als das Andere, sondern als das Gegenüber: verwandt, verbunden, verletzlich.

Ihre Predigt ist ein Zeichen dafür, dass jüdisch-christlicher Dialog nicht im Konsens beginnt, sondern im Respekt. Und dass Hoffnung – wie sie der Prophet Secharja beschreibt – nicht die Abwesenheit von Konflikt meint, sondern das Vertrauen, dass selbst inmitten komplexer Wirklichkeiten Gottes Gegenwart erfahrbar sein kann.

Für diese Art zu predigen – und für die Person, die dahintersteht – danke ich Ihnen, liebe Britta Möhring, von Herzen.